

Erzähler vom Westermwald

Hachenburger Tageblatt.

Monats-Beilage:
Haben für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 6.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 8. Januar 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 30 Pf.

2. Jahrg.

Rund um die Woche.

[Bescherden.]

Der englische Wahlkampf hätte uns, wenn wir so rechnen wollten, Anlaß genug zu Bescherden gegeben. In seine Einleitung fielen die Gebartikel des — fest von der Partei abgeschüttelten — Sozialisten Blatchford im großen Sensationsblatt „Daily Mail“, die an Verleumdungen gegen Deutschland das Menschenmögliche leisteten. In ähnlicher Tonart ist es auf konservativ-englischer Seite während des ganzen Wahlkampfes weitergegangen. Ein gewisser Gipfel hierin ist aber erst in den letzten Tagen erreicht worden, damit, daß der Führer der Opposition Balfour, der früher englischer Premierminister war und, im Falle eines konservativen Sieges, es wieder werden würde, ein verständiger und erfahrener Politiker, sich den Hebern angeschlossen hat. Seine Ausführungen in der letzten Zeit waren im wesentlichen nichts anderes als eine, freilich staatsmännischere und nicht so abgeschmackte Wiederholung der Blatchford'schen Ergüsse. Nun soll man all diese Dinge nicht überdachen. Sie sind nur Mittel zum Zweck einer konservativen Unterhändlermehrheit. Das hat auch schon der Premierminister Asquith mittlerweile deutlich gesagt. Aber wenn man, um Höher in einem Bege zu stoßen, dort Patronen hineinschüttet, so ist das ein sehr gefährliches Unterfangen. Es braucht nur irgend ein Wagen die solchermassen hergestellte Straße entlang zu fahren, um eine Explosion mit Sicherheit herbeizuführen. Sollte die konservative Partei aus Ruher kommen, so wird sie viel Wasser nötig haben, um all den von ihr aufgehäuften Explosionsstoff bis zur Unschädlichkeit zu durchdrängen.

Das Auswärtige Amt in Berlin hat es in der letzten Zeit nicht leicht gehabt. Eine Fülle von Bescherden sind gegen es erhoben worden, von denen man schon deshalb Notiz nehmen muß, weil sie sicherlich in ausgedehntem Maße Gegenstand der Erörterung in Budgetkommissionen und Plenum des am eifrigsten wieder zusammen tretenden Reichstages bilden werden. Diese Bescherden betreffen vor allen Dingen Vorgänge in Südamerika und in Marokko. Im Sultanlande sollen Menschhausen und das Mannesmann-Syndikat nach der Behauptung der Tadler nicht die Unterstützung des Auswärtigen Amtes gefunden haben, auf die sie als deutsche Staatsbürger, die friedliche Eroberungen für das deutsche Kapital erzielten, Anspruch gehabt hätten. Um ähnliches dreht es sich bei den Vorwürfen, die wegen des Deutschen Habs, der in Venezuela arbeitete, und der wegen Querulantenwahnfinns auf Grund eines ärztlichen Gutachtens in eine Irrenanstalt bei Berlin gebracht wurde, erhoben werden. Die sozialdemokratische Partei will Vorgänge zur Sprache bringen, bei denen deutsche Arbeiter in den Fieberlumpfen Innerbrasilien zu Unrecht von betrügerischen Brotherrn und der brasilianischen Polizei drangsalirt worden sein sollen. Und schließlich haben sich auch im Falle v. Hellfeld aus Anlaß des Kompetenzkonfliktes, den das Auswärtige Amt wegen der Beschlagnahme von vier Millionen russischen Staatseigentums in einer Berliner Bank erhoben hat, manche Tadler gefunden. Irgend ein abschließendes Urteil über all diese Fälle wird man bis dahin verschieben müssen, wenn Staatssekretär v. Schoen dem Deutschen Reichstag Rechenschaft abgelegt hat.

Im Reichslande Elfaß-Lothringen haben Bischöfe und Regierung gegen einander Bescherden. Es handelt sich dabei um eine Warnung des Bischofs Benzler von Metz und des Bischofs Dr. Frigen von Straßburg an die katholischen Lehrer ihrer Diözesen, nicht in einen Reichslehrerverband einzutreten. Die Bischöfe behaupten, sie hätten dabei im Rahmen ihres Hirtenamtes gehandelt. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß sie sich zu Unrecht in ihrer Einwirkung entzogen, staatsbürgerliche Verhältnisse eingemischt haben. Der Konflikt ist nicht neu, sondern er ist in gewissem Sinne nur eine Wiederbelebung der Streitfragen, wie sie den größten Teil des Mittelalters hindurch ständig Anlaß zu Bescherden des Staates gegen die Kirche und der Kirche gegen den Staat geboten haben. Eine beide Teile befriedigende Formel zu finden, ist oft versucht worden, aber noch nie geglückt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Reichspostkonferenz, die sich mit der Erörterung von schwebenden Fragen des Postwesens befaßt, soll, wurde am 7. d. M. im Reichspostamt zu Berlin eröffnet.

Außer den Vertretern des Reichspostamts nehmen an den Beratungen 22 Herren teil, die den verschiedensten Zweigen der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft angehören. Eingeladen sind sie als Delegierte des Deutschen Handelstages, des Landwirtschaftsrats und des Deutschen Gewerkschafts- und Gewerbetagungs. Den Vorsitz führte der Staatssekretär des Reichspostamts Erzellens Kraetke. Die Verhandlungen dürften dazu dienen, dem Reichspostamt ein wesentliches Material in die Hand zu geben, auf das bei späteren Reformen und Neuauflösungen eventuelle Rücksicht genommen werden soll.

Der Bundesrat wird sich bei seinen Beratungen in der nächsten Zeit in erster Reihe mit den bereits angekündigten, aber noch nicht formell erledigten Gesetzentwürfen befassen. Dabin gehören einmal der Entwurf über die Arbeitskammern, der unzugestanden versucht wurde, der aber im großen Ganzen in der früheren Fassung wieder zur Verhandlung gelangen dürfte. Sodann das Stellenvermittlungs-gesetz, das wohl im Bundesrat selbst seiner längeren Beratung mehr unterzogen zu werden braucht. Schließlich die Reichsversicherungsordnung. Ihr erster Entwurf hat schon an den verschiedensten Stellen Neubearbeitungen erfahren und wird sie noch weiter erhalten. Verschiedene Wochen werden sicher noch vergehen, ehe sie im Bundesrat zur Vorlage an den Reichstag fertig sein wird. In Bundesratskreisen glaubt man aber nach wie vor, daß es trotz der Schwierigkeit der Angelegenheit sich ermöglichen lassen wird, die Reichsversicherungsordnung noch vor Ostern an den Reichstag zu bringen. Weiter dürfte u. a. eine Vorlage über die Handelsbeziehungen Deutschlands zu Schweden und möglicherweise auch eine solche über die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika den Bundesrat in Anspruch nehmen.

In den Konflikt der elsaß-lothringischen Regierung mit den Bischöfen von Straßburg und Metz hat jetzt auch der Weibischhof von Straßburg, Freiherr Born von Bulach, ein Bruder des reichsständischen Staatssekretärs, nebst den Generalvikaren und den Mitgliedern des Straßburger Domkapitels eingegriffen.

Weibischhof Freiherr Born von Bulach und die Mitglieder des Domkapitels haben dem Bischof Dr. Frigen eine Zustimmungskarte überreicht, in der sie dem Bischof ihren tiefgefühltesten Dank aussprechen für die ebenso maßvolle als entschiedene Weise, in der er gegenüber dem Staatssekretär die Rechte der Kirche gewahrt habe. Was die reichsständische Regierung weiter zu tun gedenkt, steht dahin. Eigenartig ist es jedenfalls, den Weibischhof Born von Bulach gegen seinen Bruder, den leitenden Minister Born von Bulach, Front machen zu sehen.

In der letzten Sitzung hatte das preussische Abgeordnetenhaus eine Resolution gefaßt, durch welche die preussische Staatsregierung ersucht wurde, die Unterstufungslehren für Witwen und Waisen von Elementarlehrern, sowie für ausgeschiedene Lehrer und Lehrerinnen den geistigsten Lebensbedürfnissen entsprechend zu erhöhen. Die gemeldet, ist es trotz der ungünstigen Finanzlage des Staates möglich gewesen, diesem Wunsche des Landtages zu entsprechen; der nächste Etat wird daher eine Erhöhung der betreffenden Fonds beantragen.

Zur Verschmelzung der drei linksliberalen Parteien hat als erste der in Frage kommenden Parteioptionen die Süddeutsche Volkspartei in einer in Stuttgart abgehaltenen Landesversammlung Stellung genommen. Der Führer der Partei, Reichstagsabg. v. Bajer, erstattete als Mitglied des sogenannten Vierzehnerausschusses den Bericht über die schwebenden Fusionsverhandlungen. Er bejahte die Frage, ob die Süddeutsche Volkspartei den vorläufigen, vor einigen Wochen veröffentlichten Programmtext als Grundlage für das Einigungswerk betrachten könne, und führte dann aus: Die Punkte, die im alten Programm enthalten waren, aber in dem neuen Programm nicht mehr stehen, sind folgende: Zurückgestellt wurden die Forderungen auf Abkürzung der Legislaturperiode, der Volksabstimmung über grundlegende Gesetze, ferner das Begehren der Öffentlichkeit der Bundesratsitzungen und schließlich das der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel — alles Dinge, die nicht von ausschlaggebender Bedeutung waren. Im großen und ganzen vertrat das neue Programm Anschauungen, die die süddeutsche Demokratie billigen könne. Der Stuttgarter Parteitag nahm darauf eine Resolution an, die sich zu dem Programmtext zusammenfassend ausspricht.

Die Interventionen über die medien-burgische Verfassungsfrage und die Rattowitzer Beamtenmehregelungen, die auf der Tagesordnung des Reichstags am kommenden Dienstag stehen, werden vom Reichskanzler persönlich beantwortet werden. Die in der medienburgischen Frage abzugebende Erklärung ist im Bundesrat Gegenstand von Erörterungen gewesen. In der Rattowitzer Angelegenheit wird außer dem Reichskanzler auch Staatssekretär Kraetke als Vertreter der Regierung sprechen.

Die Forderung, das Tarifvertragswesen reichs-gesetzlich zu regeln, wird wieder von neuem erhoben, nachdem in früherer Zeit der Reichstag bereits Anträge angenommen hatte, die gesetzliche Bestimmungen zur Regelung des Rechts der Arbeitsverträge verlangten. Die Regierung hat sich daraufhin wiederholt mit der Frage beschäftigt, ist aber bei der Schwierigkeit der Materie bisher zu greifbaren Resultaten nicht gekommen. Da die Tarifverträge in Deutschland sich in den letzten Jahren vervollkommen haben und die Nationaltariffbewegung erfreulicherweise weiter um sich gegriffen hat, so drängt die Frage der reichs-gesetzlichen Regelung im übrigen auch keineswegs.

Die erstmalige Anwendung des Enteignungs-gesetzes in der Ostmark scheint bevor zu stehen. Wie berichtet wird, dürfte die am 19. d. M. in Asow zusammen-

tretende Enteignungskommission die Zwangsenteignung einer Reihe von polnischen Gütern, insbesondere solcher, deren Eigentümer sich dauernd im Auslande aufhalten, beschließen.

Offiziös wird geschrieben: Bekanntlich schweben im Kaiserlichen Gesundheitsamt Untersuchungen über die Frage der Gesundheitschädlichkeit des Cossins für Schweine. Die Versuche bestehen einerseits in der Verfütterung teilweise oder vollständig gefärbter Gerste, andererseits in der Verabreichung sehr großer Mengen von Cossin, um auch die akute Einwirkung dieses Stoffes auf den tierischen Organismus festzustellen. Während die Fütterung sich selbstverständlich auf einen längeren Zeitraum erstrecken muß, läßt sich aus den anderen Versuchen schon jetzt mitteilen, daß es nicht gelungen ist, selbst mit einer an einem und demselben Tage von dem Schweine aufgenommenen Menge von 300 Gramm Cossin, mit weit mehr als dem Tausendfachen dessen, was einem Schweine bei normaler Fütterung mit gefärbter Gerste zugeführt wird, Krankheit oder gar eine tödliche Wirkung zu erzielen.

In einem italienischen Blatte war behauptet worden, Deutschland hätte es abgelehnt, in Sachen des in der asiatischen Türkei ermordeten deutschen Reisenden Burchardt bei der Regierung in Konstantinopel vorstellig zu werden, wie es Italien wegen des gleichzeitig hingemordeten italienischen Staatsangehörigen Benzioni getan. Offiziös wird diese Behauptung für unrichtig erklärt. Vorkämpfer Freiherr von Marbach habe, gleich seinem italienischen Kollegen, auf der Börse Vorstellungen erhoben. Aber die bisherigen Ergebnisse der von den türkischen Behörden geführten Untersuchung wird aus Konstantinopel gemeldet, daß die Mörder Burchards und Benzonis überführte Individuen aus der Ortschaft Dudenie sind. Die Übeltäter haben die beiden Reisenden in einen Hinterhalt gelockt und sie dann ermordet, in der Hoffnung, einen großen Geldbetrag zu erbeuten. Der italienische Konsul von Hobeida habe sich nach dem Schauplatz des Mordes begeben. Bei den in Betracht kommenden großen Entfernungen dürften aber noch etwa 14 Tage vergehen, ehe eine genaue Aufklärung der Angelegenheit zu erlangen sei.

Frankreich.

In einem blutigen Zusammenstoß zwischen chinesischen Deserturen und französischen Truppen ist es in Tonkin gekommen. Wie aus Paris auf Grund von Meldungen aus Saigon berichtet wird, flüchteten 150 Deserteure chinesischer regulärer Truppen nach Rao-sau auf tonkinesisches Gebiet. Da sie sich weigerten, den bestehenden Verträgen entsprechend die Waffen zu strecken, wurden sie nach einem heftigen Kampfe am 6. Januar, bei dem sie zahlreiche Tote und Verwundete hatten, zerstreut. Auf französischer Seite wurden ein Hauptmann getötet, ein Leutnant, ein Unteroffizier und zwei Schützen verwundet.

Großbritannien.

Die chauvinistischen Brandreden des Oppositionsführers Arthur Balfour gegen Deutschland haben eine ganze Anzahl von Mitgliedern und Anhängern der Regierung zu Gegenwählreden angepornt. An erster Stelle den Premierminister Asquith selbst, der in einer Rede in Bath die leichtfertigen Schwärereien Balfours gebührend beleuchtete. Nicht eine einzige Macht, so versicherte Asquith in direkter Antikipation an Balfours gegenteilige Behauptungen, rechne in ihrer Politik mit der Annahme, daß ein Krieg zwischen Großbritannien und Deutschland, unvermeidlich oder auch nur wahrscheinlich sei. Auch könne er nirgend am politischen Horizont irgend etwas finden, das direkt oder indirekt zu einem Streite zwischen England und der großen befreundeten Nation, das heißt Deutschland, Anlaß geben könnte. Erheblich kräftiger noch als Asquith zog ein anderes Regierungsmittglied, der Minister Runciman, gegen Balfour vom Leder. Minister Runciman erklärte in einer Wahlrede in Dewsbury: „Als ein Mitglied der Regierung bin ich in der Lage zu versichern, daß unsere Beziehungen zu Deutschland die angenehmsten und freundschaftlichsten sind. Nicht eine Wolke ist am Horizont, und es ist schändlich, daß Mr. Balfour eine solche Behörde wie in Spanien gegen Deutschland gehalten hat.“ Wie einigermaßen natürlich, erhoben sich die Genüher bei dieser leidenschaftlichen Rede immer mehr. In einer der zahlreichen Bagelveranlassungen kam es bereits zu einem regelrechten Bogerkampfe.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Jan. Der Bundesrat hielt gestern eine Plenarsitzung ab.

Paris, 7. Jan. In der Nähe des Forts Deibat sind reguläre türkische Soldaten aus Tripolis in ein Gebiet eingerückt, das Tunis als ihm gehörig betrachtet. Zwischen den türkischen und tunesischen Soldaten wurden Schüsse gewechselt, doch ist niemand verletzt worden.

Madrid, 7. Jan. Aus Venon de la Gomera wird gemeldet, daß die Eingeborenen von Volosa an der Grenze des Tagnidis sich der spanischen Herrschaft unterworfen haben. Die baldige Unterwerfung weiterer Stämme wird erwartet.

London, 7. Jan. Als Minister Burns das Stadthaus von Bednesburn (Staffordshire) verließ, um seinen Kraft-

wagen zu bestiegen, wurde er von einem Mann angegriffen. Burns versuchte vergebens, den viel kräftigeren Angreifer abzuschütteln. Die beiden wurden im Kraftwagen handgemein, bis Schulleute den Angreifer fortrissen, der aber entkam.

Konstantinopel, 7. Januar. Generalissimus Mahmud Schenkai Pascha hat dem Drängen des Komitees für Einheit und Fortschritt nachgebend, das Portefeuille des Kriegsministeriums übernommen.

Bombay, 7. Jan. Gestern wurden drei Brahminen im Bura, Provinz Dehkan, verhaftet; sie werden beschuldigt, an der Verschwörung zur Ermordung des Richters Jackson teilgenommen zu haben. Bei den Beschuldigten, die Beamten im Departement der öffentlichen Arbeiten sind, wurden vier Browningpistolen und Munition gefunden.

Peking, 7. Jan. Die Zolleinnahmen für 1909 wiesen mit einem Gesamtbetrag von 35 500 000 Taels eine Höhe auf, die bisher nur im Jahre 1906 überschritten worden ist. Auch die Ausgaben für 1910 sind gut.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Kaiser dankte den Berliner Stadtverordneten in einem Handschreiben für ihre Glückwunschsadresse beim Jahreswechsel.

* Das neuvermählte Großherzogspaar von Sachsen-Weimar wird nach seiner Rückkehr aus Italien am 23. d. M. seinen feierlichen Einzug in Weimar halten.

* Aus Anlaß der fürstlich erfolgten Neujahrsauszeichnungen in Bayern erhielt der Vorstand des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts in München, Gerichtsrat Dr. Brenner den Titel: „Königlicher Gewerbegerichts-Direktor“. Es ist das ein völlig neuer Titel, dessen besondere Bedeutung darin liegt, daß er eine hohe Veranschaulichung der Einrichtung der Gewerbegerichte zum Ausdruck bringt.

Brand des griechischen Königsschlusses.

Gerade jetzt, da allerlei Nachrichten über die Gärung in der griechischen Armee die Welt durcheinanderwirren, wird sie plötzlich durch die Schreckensnachricht entsetzt, daß ein gefährlicher Brand sich das Königsschloß in Athen zum Opfer erkoren habe. Auf bisher noch nicht erklärte Weise kam in der zehnten Abendstunde in der königlichen Schlosskapelle auf der Südseite des Schlosses, wo die deutschen Gottesdienste abgehalten werden, Feuer zum Ausbruch. Wahrscheinlich war eine Kerze nicht ausgelöscht worden, vielleicht verursachte die Dampfheizung den Brand. Mit unerklärlicher Schnelligkeit griff das Feuer eine halbe Stunde später auf die Nordseite des Palais zum großen Schloßhof herüber, ebenso auf den Ostflügel.

Bei den elenden Feuerwehrr- und Wasserverhältnissen Athens stand man dem Element fast wehrlos gegenüber. Man beschränkte sich darauf, zu retten, was zu retten war. Aus dem Trophäensaal konnten die wertvollsten Stücke gerettet werden, ebenso das Archiv mit der königlichen Korrespondenz und Staatspapieren, die unter starker Bewachung in die Kammer und das Ministerium des Auswärtigen geschafft wurden.

Das Königspaar feierte mit den anwesenden Familienmitgliedern den Vorabend des griechischen Weihnachtsfestes in Laoti, als die Schreckenskunde eintraf. Der König begab sich sofort nach Athen, stand aber schon einem hoffnungslosen Feuermeer gegenüber. Die Hitze war unerträglich. Ordonnanzten eilten umher. An manchen Stellen erlischt plötzlich das Licht. Die elektrischen Leitungen sind zerstört. Man hörte das Klirren und Knacken springenden Glases, das Krachen zusammenstürzender Balken, das Poltern herabfallender Möbelstücke, die man brennend oder verkohlt in den Schloßhof wirft. Auch die Prinzen Andreas und Christophoros verfolgten das schauerliche Schauspiel. Der König war in tiefer Bewegung. Er ließ sich unablässig Bericht erstatten, fragte nach vielen ihm aus Herz gewachsenen Gegenständen, von denen viele ein Raub des Feuers geworden sind. Die meisten Privaträume des Königspaares sowie die

schönsten Festräume sind zerstört. Gegen Morgen gelang es, des Feuers Herr zu werden. Der Mittelbau des Palastes ist total zerstört, die Seitenflügel sind gerettet.

Unbegreiflich ist, daß die Schloßwache und die Bedientenschaft nichts von dem Brand gemerkt haben, sondern erst von draußen darauf aufmerksam gemacht werden mußten. Aus diesen Gründen, sowie aus den eingangs erwähnten gingen natürlich die ungeheuerlichen Vermutungen um. Genauer über die Entstehung des Brandes ist absolut noch nicht zu sagen. Der Palast ist Staatseigentum und nicht versichert, dagegen ist das Mobiliar für eine Million zweihunderttausend Francs versichert.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 9. und 10. Januar.

Sonnenaufgang 8¹¹ (8¹⁰) | Mondaufgang 6¹¹ (7¹⁰) | Sonnenuntergang 4⁰⁴ (4⁰³) | Monduntergang 1¹¹ (2¹⁰)

9. Januar. 1823 Chirurg Friedrich von Eschmarch in Lönning geb. — 1878 Napoleon III. in Chislehurst gest. — 1878 Die türkische Armee von den Russen im Schiplapah gefangen. — 1906 Humorist Wilhelm Busch in Westhausen bei Seesen am Harz gest. — 1909 Ernest Shackleton erreicht mit seiner Expedition 88° 23' südliche Breite.

10. Januar. 1778 Naturforscher Karl von Vinné in Upsala gest. — 1797 Dichterin Annette Frein von Droste-Hülshoff auf Hülshoff bei Münster geb. — 1871 Sieg des Prinzen Friedrich Karl von Preußen über die 2. Loire-Armee bei Le Mans. — 1899 Komponist Alois Rieder in Berlin gest.

□ Gereimte Zeitbilder. Der Mann im Unterrock. In Grünberg ist ein Ding geschehen, — das wirkt auf manchen Gatten — und auf das Glück in manchen Ehen — gar einen tiefen Schatten. — Dort nahm 'ne liebe kleine Frau — den guten Mann beim Kragen — und bat ihn braun und hat ihn blau — und windelweich geschlagen. — Sie hat ihm wohl jahraus, jahrein — die Höschen stramm gezogen, — da tat er endlich sich befein — und ist davon gezogen. — Die Höschen, die ihm oft zur Qual — geworden und zum Leide, — vertauschte nun der Herr Gemahl — mit einem Frauenleide. — Er zog, von Weib und Sorgen frei, — wohl in ein fernes Städtchen — und trat in die Bäderet — als Lauf- und Ladenmädchen. — Da ward er seines Lebens froh — wie alle andern Leute — und freute sich darüber so, — wie er noch nie sich freute. — Und lange freute er sich schon, — daß ihm kein Weib mehr drückt, — da ward er eines Tages von — der Polizei erwischt. — Da mußte er im Kreuzverhör — denn seinen Namen nennen, — und das besträubte ihn gar sehr, — und er begann zu flennen. — Es schluckte der gefangene Mann — und sprach nach kurzer Pause: — Mein Weib hat ja die Hosen an — und ist der Herr im Hause. — Trägt sie das männliche Gewand, — so trage ich zum Zwede — des Ausgleichs in dem Ehestand — Korsett und Unterrock. — Dies sah die Polizei auch ein: — Es hat ja in der Ehe — der eine Teil ein Weib zu sein, — doch ist's der Mann... dann weh!

* Auf die mehrfachen Anfragen aus unserm Leserkreis teilen wir mit, daß der versprochene Wandkalender der Nummer am nächsten Montag bestimmt beigelegt wird. Ebenso werden wir, um den Wünschen vieler unserer geschätzten Leser entgegenzukommen, in einer der nächsten Nummern einen Fahrplan der Westerbahnen bringen.

Sachsenburg, 8. Januar. (Turnerisches.) Wir weisen an dieser Stelle nochmals auf die morgen Sonntag stattfindende Wiederholung der Neujahrsfeier unseres Turnvereins hin. Diefelbe dient lediglich zur Stärkung des Turnhalls-Betriebsfonds, also einem guten Zweck, weshalb wir den Besuch nur angelegentlich empfehlen können. Getränke können nach Belieben gewählt werden; auch findet nach dem Konzert Tanz statt. Die Stückfolge ist im Uebri gen in allen Darbietungen eine unveränderte gegen den Neujahrstag, weshalb allen Besuchern wieder ein sehr schöner Kunstgenuss in Aussicht steht.

Am Mittwoch den 6. Januar nachmittags fand in dem Arbeitsaal der Firma Gebr. Demald hier eine erhebende Feier

statt. Dem Arbeiter Wilhelm Böckner war anlässlich seiner vierjährigen treuen Dienstzeit von S. Majestät das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Die Herren Demald hatten es sich annehmen lassen, aus diesem Anlaß ihre zahlreichen Arbeiter, es war über 150 anwesend, zu einer wohl gelungenen Festlichkeit, verbunden mit reichlicher Bewirtung, einzuladen. Die Räume, wo sonst Maschinen sturzen, waren in einen Festsaal völlig umgewandelt, Fahnen und Wimpeln geschmackvoll dekoriert; im Hintergrunde zwischen Tannenzweigen die Wüste des Kaisers. Die Arbeiter saßen an sauber gedeckten Tischen und in der Mitte Herr Bürgermeister Steinhaus, der Jubilar, sowie die Herren Chef mit ihren Ehen. Die Feier wurde eingeleitet durch eine Ansprache des Herrn Bürgermeisters Steinhaus, worin er besonders das einträchtige Verhältnis zwischen Chef und Arbeitern der Firma Demald hervorhob. Er erläuterte ferner die Inschrift auf der verbleibenden Denkmünze, welche lautet: „Für Verdienst um den Staat“ und betonte, daß auch Arbeiter durch treue Pflichterfüllung sich große Verdienste um den Staat erwerben können. Nachdem er dem Jubilar die verdiente Auszeichnung an die Brust geheftet, schloß er mit einem Hoch S. Majestät den Kaiser, worauf der anwesende Musikverein Nationalhymne begleitete, die von den Anwesenden stehend gesungen wurde. Hierauf ergriff Herr Fabrikant L. Demald das Wort, der Freude Ausdruck, daß heute der zweite, treue Arbeiter der Firma ausgezeichnet wurde und rühmte dann die treue Pflichterfüllung und feste Anhänglichkeit Böckners und dessen ganzer Familie, der derselbe schon bei den beiden vorhergegangenen Festen in Stellung gewesen, nämlich bei Herrn Altbürger und bei Herrn Adolf Demald, dem inzwischen verstorbenen Bruder der jetzigen Jubilarin, daß allen diesen mit derselben Treue und demselben Pflichtgefühl gedient habe und sich die größte Hochachtung aller Mitarbeiter und Parteiparte erworben habe. Nachdem Herr Böckner mit rührenden Worten, die einen besonders tiefen Eindruck machten, als er erwähnte, daß sein Grundgesetz stets gelautet habe: „Lieb immer Treue und Redlichkeit“. Nachdem ihm darauf seitens der Herren Chef zum Ausdruck eine schöne Uhr mit entsprechender Widmung und seitens der verschiedenen Arbeitergruppen mehrere passende Geschenke überreicht worden waren, brachte ein Angestellter der Firma, Herr Josef W. einen Trinkspruch auf die Herren Chef aus. Derselbe sagte, die dem Jubilar verliehene allerhöchste Auszeichnung nicht nur eine Ehrung für diesen allein sei, sondern für alle seine Mitarbeiter, ganz besonders aber für die Herren Chef selbst, denn bei einvernehmlichen harmonischen Zusammenwirken zwischen Arbeiter und Arbeitgeber gelte das Verdienst. Er rühmte die gerechte und wohlwollende Behandlung, die stets allen Arbeitern der Firma Gebr. Demald zuteil geworden sei. Er bat ferner die anwesenden Ehen der Herren Chef, wenn diese einmal die Leitung der Fabrik übernommen haben würden, in den gleichen Bahnen wie ihre Väter weiterzuschreiten und deren Grundzüge hochzuhalten. Da würden ihnen auch die gleichen Erfolge beschieden sein. Auch bereits vor acht Jahren dekorierte Arbeiter der Firma Phil. Ort. mochte zu aller Freude dieser Festlichkeit wieder bei. Die Feier wurde beschlossen durch wohl gelungene Musik- und Gesangsbeiträge seitens des Musikvereins und Gesangsvereins, deren Mitglieder mit Arbeitern der Firma Demald sind. Nach einem Schlußwort des Herrn Bürgermeisters wurde die Feier, welche einen überaus glänzenden Verlauf genommen, um 9 Uhr abends beendet.

Dillenburg, 5. Januar. Anlässlich der Aufhebung der Sperrung hatten es sich einige Hundebesitzer annehmen lassen, ihren Lieblingen in der Silvesternacht eine besondere Aufmerksamkeit zu erweisen. Nachdem die ersten Glöckenschläge verklungen waren, kamen in langer Reihe die Hauptstraße herunter die munteren Bierfüßler teils mit bunten Bändern geschmückt, teils mit kleinen Lampen behängt. Bei einigen konnte man sogar kleine Würstchen sehen als Extra-Belohnung. Auf dem Marktplatz am Denkmal machte der interessante Zug halt. Von einem Herrn wurde eine kleine Ansprache gehalten und mit einem lauten Wau wau erhielten dann die Bierfüßler ihre Freiheit, die sie so lange herbeigesehrt. Die zahlreichen Zuschauer des sonderbaren Aktes brachen in lautes Gelächter aus.

Kruse, 4. Januar. Unweit der Stelle, wo vor Jahren der Förster Marmann von hier erschossen wurde, hat man ein Gewehr gefunden, in dessen Läufe zwei Patronenhülsen steckten. Dieses Gewehr ist als das des erschossenen Försters erkannt worden. Der Zustand, in welcher sich die Waffe befand, läßt darauf schließen, daß sie noch gar nicht so lange an ihrem jetzigen Fundort

Freudvoll und leidvoll.

Roman von Heinrich Köhler.

26. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

— „Auch das hast du gekannt?“ fragte der Gutsherr erschrocken. — „Ja“, sagte sie einfach. — „Und hast doch nie ein Mißtrauen gezeigt, bist zu Margarete immer gleich gütig gewesen! Du bist ein großes, edles Herz, wie viel habe ich gutmachen, tief hast du mich beschämt.“ Er küßte sie auf die Stirn und empfand ein wärmeres Gefühl, die Morgenröte eines neuen Lebens in sich aufsteigen. Dann umfaßte er sie inniger, und die Lippen fanden sich zum Bände einer schönen Zukunft, als der Anfang eines neuen, wahren Ehebandes.

Am andern Tage ging eine Nachricht durch das Dorf, die von der Botenfrau, welche zwischen der Stadt und dem Dorfe hin und her pilgerte, ausgegangen war. Die alte Frau in dem Häuschen am Walde war tot. Die Frau hatte auch eine Beforgung für die Alte gehabt und, als sie in deren Zimmer trat, diese auf ihrem Lehnstuhl sitzend, mit dem Kopf auf die Brust gesunken, gefunden. Sie hatte sie schlafend geglaubt und angedrückt, und als sie keine Antwort erhielt, war sie an den Stuhl getreten und hatte gesehen, daß das Leben aus ihr entflohen und sie schon starr und kalt war. Man hatte nach der Enkelin geforscht, aber von dieser und dem Kinde war nichts zu entdecken gewesen. Auch Selgener war verschwunden.

Einen Tag später aber fand man eine Spur, eine graue Spur. Man nahm im ersten Augenblick an, daß die Enkelin der alten Frau mit ihrem Kinde Selgener begleitet habe; als Bardow jedoch am nächsten Tage nach der Stadt hineinfuhr, wurde er hier von einer schaurigen Nachricht überrascht. Selgener war Tags vorher in dem Zimmer des Gasthofs, in dem er logierte, ermordet und erst am diesem Morgen aufgefunden worden. Er war am vorhergehenden Vormittag in den Gasthof eingekehrt und hatte die Absicht kundgegeben, noch am demselben Abend weiter zu reisen. Am Nachmittag war eine junge, schöne Frau mit einem Kinde in das Haus gekommen, welche nach Selgener fragte, und die man umbeamtand zu diesem gehen ließ. Nach einer Weile hatte Selgener Wein verlangt, und die beiden schienen es sich beim Glase bequem gemacht zu haben. Der Wirt hatte sich nicht sehr ge-

wundert, daß Selgener keine Kette trug, wie er sich erst vorgenommen, an diesem Abend fortzuziehen, und aus Discretion nicht weiter nachgefragt. Als sich aber auch am nächsten Morgen niemand sehen ließ, und auch auf das Klopfen des Kellers keine Antwort erfolgte, schlopfte man Verdacht, und schließlich wurde das Zimmer gewaltsam geöffnet. Da hatte man den Selgener auf dem Bett tot gefunden mit einem Dolch in der Brust, und daneben lebend das kleine Kind, welches das Weib bei sich gehabt.

Eine Woche weilt Margarete bereits im Pfarrhaus, und in einigen Tagen wollte sie es verlassen, um nach der Heimat zurückzukehren. Täglich waren die kleinen Mädchen, die sich gar nicht in den Abschied von ihrer geliebten Gouvernante finden konnten, ins Pfarrhaus gekommen, und Kurt war ernstlich böse, daß die Dame seines Herzens, der er seine ersten Kavalleriedienste geweiht, ihn so schnell verlassen wollte. Doch bildete für ihn die Aussicht, nun bald nach der Stadt zu kommen, ein heilsames Gegengewicht. Auch Frau von Reined war fast täglich auf eine halbe Stunde herabgekommen, und ihr lautsprechendes Weinen und einige Andeutungen, die sie zu Margarete machte, gaben dieser die Gewißheit, daß die beiden Gatten sich ausgesöhnt hätten, und der Vorfall an jenem Vormittag im Garten, der sie und den Gutsherrn sich sekundenlang vergessen ließ, seinen düsteren Schatten in das zukünftige Eheleben des Paares werfen werde, sondern vielleicht gerade dazu diene, den früheren zu verdecken.

Sie freute sich darüber, aber es war doch eine wehmütige Freude, ihr schlug das Herz in der Brust so hoffnungslos und öde — sie kam sich fast wie eine Geopferter vor. Aber sie kämpfte tapfer gegen den Schmerz des zuckenden Herzens, so daß er nicht die Oberhand über ihr Wesen erhalten sollte; sie wollte über ihn zu siegen suchen und ihn als eine Prüfung aufnehmen, welche sie stark machte für den zukünftigen Kampf des Lebens. Otto Bardow war ebenfalls häufig ins Pfarrhaus gekommen, und je näher der Tag der Abreise Margaretes rückte, um so gedrückter, um so unruhiger wurde sein Verhalten. Es war ihm bisher nicht gelungen, Margarete allein zu sprechen, und doch drängte ihn sein ganzes Innere dazu.

Am Tage vor ihrer Abreise traf er sie im Vorgarten, wo sie allein promenierte, sie wollte gleich mit ihm ins Haus gehen, aber er hielt sie mit einem bittenden Blicke zurück und sagte dazu: „Lassen Sie uns noch ein Weilschen

hinten im Garten promenieren, Fräulein Kleinst, ich möchte Ihnen noch etwas sagen.“

Margarete folgte ihm zögernd um das Haus herum und in dem breiten Wege, zu dessen Seiten jetzt die veredelten Gemütsfelder lagen, gingen sie dann auf und ab. „Sie werden nicht ohne Ahnung dessen sein, worüber ich mit Ihnen sprechen möchte“, sagte der junge Mann besonnen, „es handelt sich hier um die Frage, die ich vor ungefähr einer Woche im Schloßgarten an Sie richtete und auf die ich durch die Dazwischenkunft eines anderen an jenem Tage keine Antwort erhalten konnte.“

Margarete schlug die Augen zu ihm auf und sah ihn mit einem schmerzlichen Blicke an. „Ich hatte Ihnen an jenem Tage die Frage schon beantwortet“, sagte sie leise, „und ich hätte Ihnen so gern diese Stunde erwidert.“

Otto Bardow blickte die Sprecherin mit den treuherzigen Augen bittend und schmerzlich an. „O, hätte Sie die Begehrung, die Sie in der ersten Minute auszusprechen, nicht aufrecht, Fräulein Margarete“, sagte er. „Sie könnten mich so glücklich machen!“

„Und ich würde es gern, wenn ich dazu imstande wäre“, antwortete sie sanft. „Aber ich kann es nicht. Es sind eines besseren Loses wert.“

„Eines besseren Loses? Das verstehe ich nicht! Ich möchte mir kein größeres Glück, als ein Leben an Ihrer Seite, und Sie verwehren es mir!“

„Weil ich muß, weil ich es Ihnen schuldig bin.“

„Weil Sie mir es schuldig sind?“ fragte er und blickte sie einen Moment betroffen an. Dann plötzlich schien ihm ein Gedanke zu kommen, und er sagte schnell: „O, Fräulein Margarete, sollte ich Sie recht verstehen, sollten Sie in des schmerzlichen Gerüchtes willen, das ein Glender verbreitete, sich im Ernst an Ihrem Wort geknüpft halten? Ich hatte schon vor einiger Zeit solche Andeutungen gehört, aber mein Vertrauen zu Ihnen war unerschütterlich, wenn alles Sie verlassen hätte, ich hätte es nicht getraut.“

Sie sah ihn mit einem dankbaren Blicke an und reichte ihm die Hand. „Sie sind der beste, treueste Mensch, den ich auf der Welt kenne“, sagte sie gerührt.

Otto Bardow umschloß mit seinen beiden Händen die Hand des Mädchens und beugte sich über sie, sie zu küßeln. Margarete ließ es zögernd geschehen. „Und wenn Sie das einsehen“, sagte er innig, „warum wollen Sie mich dann nicht annehmen. Ihr Beschützer durch das ganze Leben“

or'e gelegen haben kann, vielleicht drei Monate. Die in den Häufen gefundenen Patronenhülsen sind dieselbe Marke, die gelegentlich einer Hausdurchsuchung bei einem als Widerstand bekannnten Einwohner aus Niederrhein gefunden wurden.

Kurze Nachrichten.

Zum Pfarrer der Kirchgemeinde Almersbach bei Altmünster wurde der Hilfsprediger Schacht endgültig ernannt. — Am 1. Januar wurde das bisher in Essen belegene Büro der Freisinnigen Partei nach Bielefeld (Sieg) verlegt. — Dem Knappschafftsältesten und Obersteiger a. D. Adolf Schloffer in Herdorf wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen und ihm die Auszeichnung durch Herrn Vergrat Stähler überreicht. Herr Schloffer, der bereits über 80 Jahre alt ist, versieht noch immer das Amt als Knappschafftsältester. — Bei Dillenburg geriet ein 12jähriger Junge aus Sechshelden unter die Räder eines mit Altsisen beladenen Wagens, dessen Pferd scheute, und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er bald danach im Krankenhaus verstarb. — In Nie der l a n d hat Kommerzienrat Schmidt wiederum dreißig Arbeiter und Arbeiterinnen der Drahtwerke, welche ununterbrochen fünf Jahre im Werke tätig waren, eine Prämie von je 100 Mark überreicht. Die Verteilung der Prämien findet alljährlich schon seit zehn Jahren statt.

Nah und fern.

O Shakleton in Berlin über seine Südpolarfahrt. Der englische Südpolarforscher, der gerade in diesen Tagen vor einem Jahr dem Südpol ziemlich nahe gekommen war, hielt in Berlin in der Gesellschaft für Erdkunde einen Vortrag über seine Entdeckungsfahrt, nachdem ihm von der Gesellschaft die Nachtigal-Medaille verliehen war. Auch das Deutsche Kronprinzenpaar hatte es sich nicht nehmen lassen, zu dem Vortrage zu erscheinen.

O Walter Rütt militärfrei. Der Sieger des letzten Berliner Sechstages-Rennens konnte daran bekanntlich nur teilnehmen, nachdem die Militärbehörde erst ihre Genehmigung dazu erteilt hatte. Diese mußte befragt werden, weil Rütt sich solange seiner Militärpflicht entzogen hatte. Nun hat er sich aber gestellt, und die körperliche Prüfung ergab, daß Rütt mit einem schweren Gehörleiden behaftet ist, das ihn zur Ableistung seiner Militärpflicht untauglich macht. Daher wurde er der Ersatzreserve überwiesen.

O Ein alkoholfreies Elektrizitätswerk und eine alkoholfreie Straßenbahn erhält die Stadt Freiburg i. Br. Die Direktion des dortigen Elektrizitätswerks und der Straßenbahn hat eine Anordnung getroffen, wonach der Genuß alkoholischer Getränke, namentlich auch des Flaschenbieres, innerhalb des Elektrizitätswerks verboten ist. Der Stadtrat gab seine Zustimmung hierzu und genehmigte gleichzeitig die zur Erleichterung der Durchführung dieser Anordnung eingeführte unentgeltliche Verabreichung von Tee.

O Ein großes Eisenbahnunglück in Italien hat wieder zahlreiche Menschenleben gefordert. In der Nähe von Foggia in der italienischen Provinz Apulien fuhr nachts auf offener Strecke ein Schnellzug in voller Fahrt mit einem Güterzug zusammen. Die Folgen des Zusammenstoßes sind, da der Schnellzug stark belastet war, sehr schwer. Außer den beiden Maschinen und einigen Güterwagen wurden auch drei Personenwagen total zerstört. Unter ihren Trümmern lag man bis jetzt fünf Tote und gegen 40 Schwerverletzte hervor. Unter den Verletzten befindet sich der Präfekt von Bari. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Aber die Ursache des Unglücks hat die sofort eingeleitete Untersuchung noch nichts ergeben.

O Wintersturm in Amerika. Schneestürme und strenge Kälte verbreiten in allen Teilen des Landes immer neue Schrecken. In New York sind durch Glätte über 300 Unfälle vorgekommen. Über Chicago und die Staaten Dakota, Kansas, Minnesota und Iowa ist ein starker

Wizzard dahingebraust, der unendlich viel Schaden verursacht hat. Viele Menschen sind erfroren. Die Eisenbahnen können den Verkehr nicht aufrechterhalten, wodurch in einigen Orten auch noch Mangel an Lebensmitteln eingetreten ist. Gewaltige Schneefürne haben an der Westküste von Neu-Schottland mehrere Verluste an Menschenleben sowie an Fahrzeugen der Fischereiflotte angerichtet. Ähnliche Stürme kommen aus zahlreichen Gegenden. In Bainbrathy sollen 42 Personen in einem Schneesturm erstickt sein.

O Die Leiche im Koffer und der Mörder. In Mons wurde der Lithograph Rothburger verhaftet, unter dem Verdacht, mit der Leiche im Koffer, die in Lüttich gefunden wurde, im Zusammenhang zu stehen. Er genau denn auch, er habe sich mit seiner Frau in Antwerpen aufgehalten, dort sei er mit ihr in einen Wortwechsel geraten, in dessen Verlauf er seine Frau getötet habe. Er habe alsdann die Leiche zerstückt und im Koffer nach Lüttich gefandt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 7. Jan. Beim Zusammenstoß eines Autoomnibusses mit einer Elektrischen wurde die Zigarettenhändlerin Belaten so schwer verletzt, daß sie bald darauf im Krankenhaus verstarb. Drei andere Personen wurden nicht viel weniger schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich, verwundet.

Leipzig, 7. Jan. Ein anscheinend den besten Kreisen angehörendes Liebespaar wurde im Schleusiger Walde erschossen aufgefunden.

Meißen, 7. Jan. Einige halberwachsene Personen brachen beim Schlittschuhlaufen auf einem Teiche ein; drei von ihnen ertranken.

Landau (Pfalz), 7. Jan. Beim Rangieren stürzte der Geiger Becker von der Malchiner; es wurden ihm beide Beine abgefahren.

Eschum, 7. Jan. In Biemelhausen erkrankten zwei Kinder an Genickstarre; eins von ihnen starb bereits.

Essen, 7. Jan. Durch eine Explosion im Walzwerk Laugische wurden vier Arbeiter schwer verwundet. Zwei von ihnen sind bereits gestorben.

Brüssel, 7. Jan. Zwei Gefangene des hiesigen Gefängnisses haben Selbstmord begangen, ein dritter entfloß in derselben Nacht.

Davre, 7. Jan. Der bei Odeville gestrandete deutsche Dampfer „Fürst Bismarck“ liegt noch immer fest. Doch da die See ruhig ist, ist seine Lage nicht ernst.

Budapest, 7. Jan. In einem Abteil erster Klasse der Deutsch-Oberbergbahn fand man einen Herrn, der in dessen Taschen 1 1/2 Millionen Rubel Bargeld entdeckt wurden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein Ohr abgebeissen. Wegen schwerer Körperverletzung wurde der 16 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Gutzahr aus Gebelen von der Strafkammer in Erfurt zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte einem Bäckergehilfen im Verlaufe eines Streits die rechte Ohrmuschel abgebeissen. Der Bader ist seitdem entsetzt.

§ Friedberger Revision verworfen. Das Reichsgericht verwirft die Revision des Bankiers Friedberg gegen das Urteil des Berlin-Landgerichts I. Die staatsanwaltschaftliche Revision gegen die Freisprechung des Angeklagten Bohn vom Vergehen der Beihilfe zum Betrüge wurde gleichfalls verworfen, ebenso gegen die Freisprechung Friedbergs in dem oben bezeichneten Punkte. Stattdessen wurde der staatsanwaltschaftlichen Revision in dem Punkte, in dem Friedberg freigesprochen war von dem Vergehen, wissentlich falsche Angaben gemacht zu haben.

Friedberg und Bohn waren im Mai bestraft worden wegen verschiedener Vergehen in ihrer Eigenschaft als Gründer der Alltagsgesellschaft „Automobil-Zentrale“ und Drucker „Ratgeber aus dem Kapitalmarkt“. Die Gesamtstrafe, die Friedberg erhielt, betrug zwei Jahre Gefängnis und 9000 Mark Geldstrafe. Bohn erhielt ein Jahr drei Monate Gefängnis und erkannte die Strafe an. Friedberg dagegen legte Revision ein, und auch die Anklagebehörde hat das Urteil, soweit die Angeklagten freigesprochen waren, mit dem Rechtsmittel der Revision angefochten.

Wilhelm wechselte, gab vielen Leuten Gelegenheit, die originellen chinesischen Trachten zu bewundern. Denn die Spitzen der Kommission, Prinz Tai-Mün, Admiral Sah und andere zeigten sich bei allen Anlässen in ihrer heimischen Balatracht, während nur einige untergeordnete Persönlichkeiten europäische Kleidung trugen.

In China weiß man eigentlich nicht, was die Mode ist. Während bei jedem Saisonwechsel in Europa in den kleinsten Kellern wie in den größten Städten so viele Frauen und auch zahlreiche Vertreter des starken Geschlechts mit feierhaftem Eifer die Kataloge der Modewarenhäuser studieren, um über die Form der allerneuesten Hüte oder der Röcke und der Jacken näheres zu erfahren, kleiden sich in China der allermodernste junge Mandarin und die allerfeinste vornehme Dame heute genau so, wie sich die Zeitgenossen des Konfuzius kleideten, und die Kleidungsstücke unterscheiden sich von denen des ärmsten Handwerkers nur durch die Pracht der Stoffe. Den Schnitt und die Form der Kostüme ändert selbst die Temperatur nicht, denn die Söhne des Himmels haben in ihrer Garderobe nur Kleidungsstücke, die einander vollständig gleichen; wenn es kalt wird, ziehen sie mehrere dieser Kleider an, während sie bei milder Witterung ein Gewand nach dem andern ausziehen. Es folgt daraus, daß der reiche Bürgermann, der an kalten Tagen wohlbeleibt einherumgeht und sich unter dem Gewicht seiner vielen Überkleider kaum fortbewegen konnte, unter dem Einfluß der ersten Sonnenstrahlen dünn und schlank wird. Um die strenge Kälte des chinesischen Winters wirksam zu bekämpfen, tragen die Chinesen eine merkwürdige Heizung mit sich herum: es ist dies ein tragbarer Hauchwärmer, der aus einem kleinen Bambuskorb und einem Kohlenbecken besteht.

Die Form des chinesischen Kostüms ist die Robe, aber eine Robe ohne Taschen, eine Robe mit Ärmeln von übermäßiger Breite, eine Robe, deren Stoff im Sommer wie im Winter von Seide oder von Baumwolle ist, eine Robe endlich, die so viele Unbequemlichkeiten aufweist, daß man staunen würde, mitten im 20. Jahrhundert Leute noch in solchen Gewändern zu sehen, wenn man nicht wüßte, daß die Söhne des Himmels mit Ehrfurcht die Sitten und Bräute ihrer Vorfahren unverändert und unangefastet erhalten wollen. Man darf übrigens nicht glauben, daß das unbequeme Kleidungsstück auch den Chinesen als solches erscheint. Ganz im Gegenteil, denn sie sind stolz auf die Weite ihrer Robe mit den erstaunlichen Ärmeln und machen sich lustig über unsern Gels, der uns veranlaßt, nur enge und knappe Kleider zu tragen. „Was soll ich da einen Smoking?“ fragte eines Tages ein Mandarin einen Europäer, und als der letztere, ein junger und eleganter Franzose, ihm einen langen Vortrag über die neueste Mode hielt, erklärte der Chineser

Vermischtes.

Dr. phil. für „Schnadahüpfel.“ Bei der philosophischen Fakultät der Universität Berlin hat Karl Rötter mit einer Dissertation über „Das Schnadahüpfel“ zum Doktor promoviert. Das Material hat er größtenteils auf Studienfahrten im Salzburger Oberland und in Kärnten, zwei ausgiebigen Fundgebieten dafür, gesammelt. Rötter untersucht den Vers- und Periodenbau des Schnadahüpfel-Rhythmus. In diesen Tanzliedern habe sich die alte Urform der Bewegungsmusik, nämlich die Dreieinigkeit von Tanz, Gesang und Wort, bis in unsere Tage lebendig erhalten. Sein (vorläufig noch nicht selbstständig gedrucktes) Werkchen stellt zugleich einen förderlichen Beitrag zur Erkenntnis der Volksart in unsern Alpenländern dar.

Kinderpläne. Eine französische Zeitschrift hat an Knaben und Mädchen verschiedener Länder die Frage gerichtet: „Welches ist die schönste Großtat, die Ihr vollbringen möchtet?“ Die Antworten trafen in großer Zahl ein. Eine englische Schülerin möchte eine Tat tun, die sie sofort in den Ruf einer Heldin bringen möchte. Ein Schüler aus Genf möchte einem Menschen das Leben retten, am liebsten einem, der hilflos im Wasser läge. Eine junge Amerikanerin hat sich eine besonders schöne Großtat erdacht: sie möchte nach Europa gehen, nur um sagen zu können, daß sie dort gewesen sei. Eine kleine Riß schreibt: „Das schönste, was ich tun könnte, wäre eine Reise nach Italien!“ Ein englischer Schulknabe möchte für das Vaterland gegen die Deutschen kämpfen. (Also schon ein Deutschhasser!) Ein anderer möchte Ingenieur werden, um etwas Neues zu erfinden; ein dritter möchte ein wunderbares Heilmittel gegen den Krebs entdecken.

Der überlistete Juwelier. Bei einem Londoner Juwelier kaufte ein Herr eine prächtige schwarze Perle für 40 000 Mark. Nach einigen Monaten erschien derselbe Herr wieder und verlangte ein gleiches Exemplar, da seine Frau sich ein Paar Ohrringe daraus machen lassen wollte. Der Juwelier versprach mit allen Mitteln nach solcher Perle zu suchen, die aber nicht unter 70 000 Mark zu haben wäre. Das war dem Käufer recht. Nun erließ der Juwelier Kaufgesuche in allen bedeutenden Juwelgezeitschriften, und tatsächlich wurde einer ihm befreundeten Firma eine schwarze Perle angeboten, die der ersten auf den Markt kam. Diese wurde schließlich für 60 000 Mark erworben. Nun kam aber der Käufer nicht, und da stellte sich dann heraus, daß die erste und die zweite Perle ein und dieselbe waren. Der vornehme Käufer hatte unter dem Vorwand, eine zweite Perle zu suchen, sein eigenes Exemplar mit 20 000 Mark Profit wieder verkauft.

Handels-Zeitung.

Berlin, 7. Jan. (Ämtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) W = Weizen, R = Roggen, G = Gerste (Bg = Dausgerste, Fg = Futtergerste), H = Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert in Königsberg R 163.50, H 153, Danzig W 227 bis 228, R 162.50-163, G 156-157, H 150-160, Stettin W 217, R 158, H 152-157, Bohnen W 223-225, R 158, G 152, H 152, Breslau W 228-229, R 161, Bg 158, Fg 145, H 153, Berlin W 225-228, R 163-165, H 163-173, Dresden W 217-225, R 161-167, Bg 157-172, Fg 134-140, H 164 bis 170, Hamburg W 216, R 158-165, H 160-170, Neug W 222, R 160, H 155, Trier H 164-168, Mainz W 228 bis 230, R 168-170, G 170, H 168-170, Augsburg W 228 bis 134, R 160-164, G 160-164, H 150-156.

Berlin, 7. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl für 1000 Kilogramm brutto Nr. 00 27.75-30.50. Feinste Waare über Rotz bezahlt. Vetter. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 20.10-22.10, Abnahme im Mai 21.50-21.40. Rubig. — Rübol. Ähn. im Mai 54.30-54.70. St.

zu sein, diese liebe Hand für immer festzuhalten? Sie sollten es nie bereuen!“

„Ich weiß, daß ich dazu keine Ursache haben würde“, antwortete sie, „aber ob nicht vielleicht Sie?“

„Ich — ich? O, niemals!“ — „Vielleicht doch — denn Sie wissen nicht —“ — „Was sollte ich nicht wissen?“ fragte er gespannt. — „Sie haben sich mir als ein wahrer Freund erwiesen, Sie schenken mir das größte Vertrauen, das ein Mann einem Weibe schenken kann! — Sie erwarten Ihr Glück aus meinen Händen! Das erfordert wieder Vertrauen, und ich bin es Ihnen schuldig, meine Weigerung zu begründen.“ Sie machte eine kleine Pause, und es wurde ihr sichtlich schwer, weiter zu sprechen, dann sagte sie zögernd: „Wenn nun jenes Gerücht doch nicht die Unwahrheit sagte, wenn —“

Wie ein Blitzstrahl trafen die Worte den jungen Mann, er sagte hastig, verstört: „Wie? Sie hätten wirklich mit Herrn von Reines in Beziehungen gestanden, die —“

Margarete stand mit niedergeschlagenen Augen in tiefer Scham vor dem jungen Mann. „Sie können wirklich an ein unerlaubtes Verhältnis denken?“ sagte sie leise. „Nein, nein, nein! Um keinen Preis!“ antwortete er hastig. „Aber Ihre Worte —“

„Betreffen den Zustand meines Herzens.“

Der junge Mann blickte sie betroffen an. Nach einer Pause sagte er: „Ihr Herz? — Sie lieben den —“ Er sprach nicht weiter. Margarete schlug plötzlich die Hände vor ihr Gesicht und schluchzte laut. „Ich weiß ja selbst nicht, wie es kam — ich kann ja nichts dafür“, fließte sie verzweifelt hervor.

(Schluß folgt.)

Chinesische Mode.

Wie sich die Leute im Reiche der Mitte kleiden. Die chinesische Studienkommission. Heilmische Galatracht. Mandarin und vornehme Dame. Einfluß der Temperatur — Reichhaltige Heizung — Die Robe — Geringe Heizung europäischer Kleidung — Feilen der Talschen. Die Frauen — Schminken — Puppenspieler — Unterwäsche — Mangelnde Reinlichkeit.

Die Rundreise der chinesischen Studienkommission durch Deutschland unter Führung des Prinzen Tai-Mün. Der in Berlin so heraldische Worte mit Kaiser

weisheitsvoll mit unbeschreiblicher Geringachtung: „Die Europäer sind wie unsere Kühe: sie arbeiten Tag und Nacht, um ihr Brot zu verdienen, und tragen wie sie enge Kleider!“ Das Behlen der Talschen wäre für uns nicht zu ertragen, aber die Chinesen finden sich damit ganz gut ab, denn für sie ist alles eine Talsche: die kurzen Feiertagskleider, der Gürtel, in welchem die merkwürdigen Dinge nebeneinander stecken, die Revers der weiten Ärmel, in welchen sie in buntem Mischmaß ihre Opiumpfeife und den Reis für das Mittagessen unterbringen. Man soll daher niemals einem Kuli einen wichtigen Brief anvertrauen, da er ihn in einem von hundert Fällen so gut versteckt, daß er ihn nicht mehr wiederfinden kann. Unter der Robe trägt der Chineser Dosen, oder wenn man das Ding genauer bezeichnen will, eine Art Unterhose aus Seide oder aus Baumwolle, je nach dem Vermögen des Besitzers.

Die Kleidung der Frauen unterscheidet sich nur wenig von der Kleidung der Männer, nur daß der Gehegeher angeordnet hat, daß sie kürzer sein muß und nur bis zu den Knien reichen darf. Das sadartige Kleidungsstück ist so zählig wie möglich, aber wenn auch die Chinesin nicht, wie ihre europäischen Schwestern, durch die Toilette wirken kann, so weiß sie dafür durch zahllose Mittelchen ihren Teint zu erhalten. Ihre Zucht nimmt sie am liebsten zu den Schminken, zu den ordinären wie zu den feinsten, zu gelben, schwarzen, blauen und zinnoberroten Schminkefarben, die sie „schwarz und durcheinander auf Wangen, Lippen und Augenbrauen schmirt; daher kommt es, daß das manchmal nicht unähnliche und feine Gesicht der Chinesin, wenn es geschminkt ist, wie ein Puppengesicht oder wie eine Karikatur aussieht. Unterwäsche ist bei den Chinesen ein fast unbekannter Luxus, den sich nur die höchsten Mandarinen leisten; aber auch diese besitzen selten mehr als zwei oder drei Hemden, die sie nur alle drei Monate wechseln. Im Winter wird in China niemals Wäsche gewaschen: sobald die ersten Fröste sich bemerkbar machen, zieht sich der Chinesen nicht mehr aus; er packt vielmehr alle Kleider, die er besitzt, auf seinen Körper, und da in manchen Provinzen der Winter 6 Monate dauert, kann man sich denken, wie bei Beginn des neuen Frühjahrs die Unterwäsche selbst des vornehmsten Mandarins aussieht.

Das ist so das Wesentliche von der chinesischen Robe oder vielmehr Nichtmode. Man kann das Fehlen der Notwendigkeit des Modewechsels ganz ersichtlich finden, dagegen läßt sich irgend eine Begründung für die mangelnde Reinlichkeit wohl nur bei einigen ziemlich verkommenen europäischen Menschenexplaren entdecken. G. N.

Karnevalverein von 1899
ältester Verein Hachenburg ältester Verein
Sitzungsort: Hotel Westend.

Sonntag den 16. Januar 1910

große lokalhumoristische Abendunterhaltung

mit Ordensfest und nachfolgendem Ball.

Empfang der Ehrengäste.

Musik: Bestbekannter Hachener Musikverein
(volle Besetzung) unter persönlicher Leitung
des Herrn Münch und unter gütiger Mitwirkung
des Herrn Morich-Wiesbaden.

Eintritt für Nichtmitglieder à Person 50 Pfg.

Liste zum Einzeichnen liegt offen bei dem Herrn
Friedr. Schütz, Gastwirt, sowie dem Herrn Ad. Haas,
Westendhalle.

7 Uhr Kassenöffnung. Anfang . 8 Uhr 11 Minuten.
Der Vorstand.



Kali

Erhöhte Ernten
Verbesserte Qualität
aller Früchte
Größere Einnahmen

das sind die Erfolge einer zweckentsprechenden
Kalidüngung. Der Pflanzennährstoff „Kali“ der an-
gewandten Kalisalze ist für jeden Landwirt zur Düng-
ung seiner Felder, Gärten, Wiesen etc. unentbehrlich.

Landwirte!
mehr Interesse für die Kalidüngung.

Kalialze liefern sämtliche Düngemittelhändler und
landwirtschaftliche Vereinigungen. Auskunft und
Broschüren kostenlos die Agrikultur-Abteilung des
Kalisyndikats G. m. b. H.
Leopoldshall-Staffort.

Für Rheinland, Reg.-Bez. Wiesbaden
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats
G. m. b. H., Köln a. Rh., Komödienstr. 71/73.

Heiraten

vermittelt durchaus reell und ver-
schwiegen mit sicherem Erfolg
Ph. Krämer, Betzdorf a. Sieg.
Rückporto erbeten.

H. Backhaus, Hachenburg

Uhrmacher und Uhrenhandlung
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Damen- und Herren-Uhren, Regulateure, Wecker
Goldwaren

als Trauringe, Herren- und Damen-Ringe, Broschen
und Ohrringe, Armbänder, Kreuze, Ketten. Uhrketten
in Gold, Double und Nickel.

Brillen, Thermometer, Barometer, Feldstecher.

Schmucksachen nach Photographie

sowie Vergrößerungen werden bestens ausgeführt.

Elektrische Taschenlampen billigt.

Waffen und Munition.

Zwei Jahre schriftliche Garantie. 120 Liter zu 95 Mk.



Trotz des billigen
Preises ist der „Diabolo“
ebenso gut gearbeitet
wie die um vieles
teureren
Centrifugen.

Jeder Diabolo wird
auf Probe gegeben.
Prospekte gratis.

C. v. Saint George,
Hachenburg.

Joppen für Herren und Knaben

Knaben-Anzüge

Knabenleibchenhosen in Zwirn und Wolle
Burschenhosen, Mannshosen in Zwirn, Pilot, Manchester, Birthei
Arbeiterwesten

Blaue Jacken und Hosen in Halbleinen und Eisenfest
Alles eigene Verarbeitung.

C. Lorsbach, Hachenburg.

In wenigen Monaten

bringt die

TITANIA

Königin der Milchschleudern



ein, was sie gekostet hat, durch
größere Rahm- und Butter-
ausbeute, frische, süße Mager-
milch für's Jungvieh, evtl. Ver-
ringerung der Fuhrkosten zur Molkerei.

TITANIA entrahmt haarscharf, hat spielend leichten Gang,
ist schnell und bequem zu reinigen und benötigt bei einer
unbegrenzten Lebensdauer fast gar keine Reparatur.
TITANIA hat kein Hals- und kein Fusslager, keine Schnur u.
keine Teller. Sie hat aber die bewährte hängende Trommel-
spindel, einen Einsatz aus einem Stück u. autom. Schmierung.

Wir geben eine reelle Garantie.

Auf Wunsch liefern wir zur Probe, gestatten Teilzahlung
und nehmen alte und minderwertige Separatoren in Zahlung.

Auskunft, Aufstellung und Anleitung kostenlos durch unsere
allerorten befindliche Vertreter.

Märkische Maschinenbau-Anstalt „Teutonia“,
Frankfurt, Oder. F 340.

Fort mit den teuren Zündhölzchen!

Unser „Elektro“-Zündzeug ersetzt dieselben vollständig!



Der billige Preis gestattet jedem die Anschaffung.
„Elektro“-Zündzeug. Neu!
Allerhöchste Sicherheit der Gegen-
wart! Unentbehrlich für Raucher!
Hochfein verfertigt, in der Weizen-
schäufel zu tragen,
per Stück mit 1 St. Metall. Mk. 1.-
3 Stück Mk. 2.80
Einfache Handhabung.
Sicherer Feuer.
Der Versand gegen Nach-
nahme oder Vorherbein-
nahme des Betrages.
Bei Voreinsendung
20 Pfg. Porto mit-
nehmen. Nach-
20 Pfg. extra.
Hauptkatalog mit
ca. 4000 G. ge-
stunden über billiger Stahlwaren, Haus-
und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikinstru-
menten etc. gratis und franko an Jedermann.
Stahlwaren- u. Eisenwaren-Handlung
Marcuss & Hammesfahr, Hachenburg, Wald-Söllingen

Raucher

kaufen nur noch Orthey
Omnibus-Tabak
1/2 Pfd. 15 Pfg.
Heinrich Orthey
Hachenburg.

Gummiwaren

viele hervorragende Neuheiten,
ärztlich empfohlen, praktisch be-
währt, behrlich geprüft und
tausendfach bewährt. Muster-
katalog gratis und franko.
verchl. Porto 20 Pfg.
Sanitätshaus D. Fr. Schneider,
Halle a. S., Zwingerstr. 4/5.

Durch Massen-Einkauf

hatten wir Gelegenheit, Warenmengen speziell in

Weisswaren als Hemdentuche, Flockpiques, Bettdamast, Halbleinen,
Damenhemden, Kissenbezüge etc.

zu unglaublich billigen Preisen

trotz der enormen Baumwollpreissteigerung
zu erwerben.

Diese Vorteile werden wir unserer Kundschaft voll und ganz zu Gute kommen lassen, und bringen
enorme Warenposten zu bisher noch nicht gekannten fabelhaft
billigen Preisen zum Verkauf.

Warenhaus S. Rosenau · Hachenburg.